

Schluss

Eine universalisierbare konviviale Gesellschaft aufzubauen, die das Ziel verfolgt, allen hinreichenden Wohlstand, Würde und Wohlergehen zu sichern, die dies nicht mit einem unmöglich und gefährlich gewordenen, stetigen starken Wachstum verbindet, und deshalb alle Formen von Schrankenlosigkeit und Maßlosigkeit bekämpft, ist eine beträchtliche Herausforderung. Die Aufgabe erscheint umso mühsamer und riskanter, als man, um erfolgreich zu sein, gewaltigen und furchterregenden Mächten entgegentreten muss. Mächten sowohl finanzieller, materieller, technischer, wissenschaftlicher oder intellektueller als auch militärischer oder krimineller Art.

Die vier Hauptwaffen gegen diese kolossalen und oft unsichtbaren oder nicht zu lokalisierenden Mächte sind anfangs die folgenden:

- Die *Entrüstung* über die Maßlosigkeit und die Korruption sowie die *Scham*, die all jenen spürbar gemacht werden muss, die direkt oder indirekt, aktiv oder passiv, die Prinzipien der gemeinsamen Natürlichkeit, der gemeinsamen Menschheit und der gemeinsamen Sozialität verletzen. Die Praktiken der öffentlichen Bloßstellung und Aufrufe zum Boykott können sich als sehr wirksam erweisen, wenn sie gut koordiniert sind und im Namen einer schlüssigen und selbst einwandfreien Ideologie durchgeführt werden. Man denke zum Beispiel an den Einfluss von #MeToo.
- *Das Gefühl, Teil einer gemeinsamen Weltgemeinschaft* von Millionen, Hunderten von Millionen, ja nach und nach Milliarden von Individuen aller Länder, aller Sprachen, aller Kulturen und Religionen, aller sozialen Schichten zu sein, die am selben Kampf für eine ganz und gar menschliche Welt

teilnehmen. Dazu müssten sie über ein gemeinsames Symbol verfügen können, das zugleich für die Bewahrung der natürlichen Umwelt und den Kampf gegen die Korruption und Schrankenlosigkeit steht. Das Wort »Konvivialismus« ist dazu gedacht, dieses Symbol zu sein. Es wird von selbst wieder verschwinden, wenn ein mächtigeres und aussagekräftigeres Symbol gefunden ist.

Auf dieser Grundlage wird es denen, die sich in den Prinzipien des Konvivialismus wiedererkennen, möglich sein, auf die bestehenden politischen Spiele radikal Einfluss zu nehmen und allen ihre Kreativität aufzubieten, um die neuen Formen zu leben, zu produzieren, zu spielen, zu lieben, zu denken und zu lehren, die bereits gesucht werden, zu potenzieren. Auf konviviale Weise, mit Hilfe gewaltloser Aktionen. Indem man miteinander rivalisiert, ohne einander zu hassen und zu vernichten. Indem man das Vertrauen in die Zukunft bei denen wiederherstellt, die es seit Langem verloren haben. Mit der Perspektive sowohl der Reterritorialisierung und Relokalisierung wie der Öffnung hin zu einer organisierten Weltzivilgesellschaft. Diese ist schon jetzt im Begriff, in vielfältigen Formen zu entstehen, besonders durch die vielen Facetten der sozialen und solidarischen Ökonomie oder der Commons-Ökonomie, über alle Formen der partizipativen oder direkten Demokratie und der Erfahrung der weltweiten Sozialforen usw.

Das Internet, die neuen Technologien und die Wissenschaft werden im Dienst der Errichtung dieser lokalen wie weltweiten, sowohl tief verwurzelten wie offenen Zivilgesellschaft stehen. Auf diese Weise zeichnet sich ein neuer Progressivismus ab, frei von jedem Ökonomismus und Szientismus sowie der überkommenen Vorstellung, dass »immer mehr« gleichbedeutend ist mit »immer besser«.

Doch baut sich eine konvivialistische Gesellschaft natürlich nicht von alleine auf, ohne alle Reibereien, als Konsequenz des guten Willens einer Menschheit, die sich endlich eines Besseren besonnen hätte. Es wird nicht leicht sein, kollektiv zu beschließen, sich selbst zu begrenzen, vor allem im ökonomischen Bereich. Die Versuchung der Hybris ist nicht den Reichsten und Mächtigsten vorbehalten. Sie ist, aktiv oder potentiell, bei allen Menschen präsent. In einer konvivialistischen Gesellschaft wird man also nicht sagen können, dass es »verboten ist zu verbieten«. Damit jeder seinen Wunsch nach Anerkennung entfalten kann, indem er sich in prosozialen Tätigkeiten, zum Wohle der Gesellschaft, betätigt, muss man ein neues Regelwerk einführen, das zunächst einmal das Profitstreben um seiner selbst willen verbietet und folglich den daraus resultierenden extremen Reichtum, der aus Hybris angehäuft wird, unter Verleugnung der gemeinsamen Natürlichkeit, der gemeinsamen Menschheit und der gemeinsamen Sozialität.

Da die derzeit vorherrschende gesellschaftliche Norm stattdessen auf Habgier (*greed*), Egoismus und Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal der anderen beruht, wird die Einführung neuer konvivialistischer Normen zwangsläufig zu vielen neuen Formen von Delinquenz führen, die zu den bereits bestehenden hinzukommen. Man wird also nicht umhinkommen, die Frage nach der Art der strafrechtlichen Verfolgung und den Formen der Bestrafung zu stellen. In der Regel wird eine restaurative Justiz angewandt (d.h. eine geordnete Gegenüberstellung von Angesicht zu Angesicht zwischen den Delinquenten und ihren Opfern) mit Haftstrafen oder Strafen, die nicht darauf abzielen, die Subjektivität zu zerstören, wie es in den meisten bestehenden Strafvollzugssystemen der Fall ist, sondern die im Gegenteil eine wirkliche Individuationsarbeit ermöglichen.

Im Allgemeinen wird eine konvivialistische Gesellschaft eine reflexive und erzieherische Gesellschaft sein. Sie wird we-

der entstehen noch überleben können, wenn sie den Einzelnen oder Gruppen nicht die Mittel gibt, besser zu verstehen, was sie motiviert, und die Konflikte zu beherrschen, die aus dem Streben nach Anerkennung resultieren, das sie alle antreibt. Sie wird schließlich auch eine wiedergutmachende sein. Sie wird all denen wieder zu Selbstvertrauen und emotionaler Sicherheit verhelfen müssen, deren Leben durch Wirtschaftskrisen, durch die Isolation und Einsamkeit, die der neoliberale Lebensstil mit sich bringt, durch das Elend oder die Massaker, die zur Migration zwingen usw., zerrüttet wurde. Es liegt übrigens darin, in diesen Sorgearbeiten (*care*), ein enormes Beschäftigungspotential, das kaum in Gefahr ist durch künstliche Intelligenz verdrängt zu werden.

Doch noch vor jedem Bildungsprozess setzt der Konvivialismus auf die Mobilisierung der Affekte und Leidenschaften. Ohne sie geht nichts. Weder das Schlimmste noch das Beste. Das Schlimmste ist der Aufruf zum Mord, der die totalitären, sektiererischen und fundamentalistischen Leidenschaften schürt. Das Beste ist der Wunsch, weltweit wirklich demokratische, zivilisierte und konviviale Gesellschaften zu errichten. Das Bestreben, alle Versprechen der Gegenwart, die man für alle fass- und erfahrbar machen muss, zu realisieren.

Um die Einheit des Konvivialismus zu symbolisieren und zu verkörpern, um sich mit genügend Autorität und Medienecho zu den vielen drängenden Fragen zu äußern, wäre es vernünftig, rasch den Entwurf einer Weltversammlung der gemeinsamen Menschheit auszuarbeiten, in der sich Vertreter/innen der organisierten Weltzivilgesellschaft, der Philosophie, der sogenannten »exakten« Wissenschaften, der Geistes- und Sozialwissenschaften sowie der verschiedenen ethischen, spirituellen und religiösen Strömungen zusammenfinden, die sich in den Prinzipien des Konvivialismus wiedererkennen.

Kurzfristig muss der Konvivialismus zwei Hauptschwierigkeiten lösen, die beide mit der Tatsache verbunden sind, dass es so scheinen könnte, als würde er mehr oder weniger abstrakten Überlegungen entspringen, ohne direkten Bezug zu den unmittelbaren ökonomischen Notwendigkeiten eines jeden wie zu den Realitäten der Politik.

Ökonomisch erneuern

Was den ersten Punkt angeht, stößt der Konvivialismus offenkundig auf das gleiche Problem wie alle Parteien, die sich auf die Ökologie berufen (es sind, wenigstens dem Bekenntnis nach, immer mehr), sich aber nicht wirklich für die notwendigen Veränderungen engagieren. Denn wie soll man den Planeten wirklich retten und die Umwelt schützen, ohne bestimmte Arbeitsplätze zu beseitigen, nämlich in umweltschädlichen oder umweltverschmutzenden Wirtschaftsbereichen, die es abzuschaffen gilt? Wie soll man die Angst vor dem Weltende mit der Sorge um das Monatsende in Einklang bringen? Um zu überzeugen, genügt es nicht, zu den gebildetsten Gesellschaftsschichten zu sprechen oder ihren Kindern, die bereits für die Notwendigkeit, gegen den Klimawandel zu kämpfen, sensibilisiert sind. Man muss sich an alle wenden: Gelbwesten, Arbeiter mit und ohne Gewerkschaftsausweis, arbeitslose Bewohner/innen der Trabantenstädte...

Ein Teil der Antwort ist Folgender: Das Ziel des Konvivialismus besteht darin, die Umriss einer Gesellschaft zu zeichnen, die auch ohne Wachstum des BIP lebensfähig ist, d.h. selbst wenn das BIP und die monetäre Kaufkraft stagnieren sollten, sei es aus ökologischen oder ökonomischen Gründen (die von manchen Ökonomen diagnostizierte »säkulare Stagnation«) bzw. als Folge einer großen Finanzkrise. Wir haben gezeigt, dass dies möglich ist, sobald ein nicht unerheblicher Teil unserer Be-

dürfnisse auf nicht-marktliche Weise befriedigt wird, durch Direktbeziehungen zwischen Erzeugern und Verbrauchern: durch Entmarktlichung, Deglobalisierung und Relokalisierung.

Man braucht deshalb nicht auf die Finanzmittel zu verzichten, die derzeit noch wenig in Anspruch genommen werden. Wir haben gesehen, dass die gesammelten Vorschläge der demokratischen Kandidaten für die US-Präsidentschaftswahlen, die sich nur auf die sehr hohen Einkommen, Vermögen und Erbschaften beziehen, Beträge in der Größenordnung von 400 Milliarden Dollar jährlich einbringen würden. Das trifft auch auf viele andere Staaten zu. In Frankreich würden vergleichbare Maßnahmen – in Verbindung mit einer wirksameren Bekämpfung der Steuerparadiese und einer Besteuerung der Multis (besonders der GAFAM) nach ihrem Umsatz in jedem Land – um die 50 Milliarden Euro pro Jahr einbringen, unter ansonsten gleichen Bedingungen. Genug, um ein wirkliches Grundeinkommen¹ zu finanzieren, das zum Beispiel Landwirten oder Gewerbetreibenden, die ihren Beruf lieben, aber ständig am Rande des Bankrotts (und des Selbstmords) stehen, ermöglichen würde, sich in ihren Tätigkeiten zu entfalten, ohne gezwungen zu sein, darin ihre ausschließliche Einkommensquelle zu suchen. Genug auch, um den unerlässlichen ökologischen Wandel, etwa durch bessere Wärmedämmung, in Gang zu setzen und der großen Not der Krankenhäuser, Gefängnisse usw. zu begegnen.

Diese Zahl vermittelt eine Vorstellung von den Handlungsspielräumen, über die wir verfügen würden, wenn die Reichen der Reichen nicht mehr in der Lage wären, sich der Solidaritätspflicht zu entziehen, die die drei Prinzipien der gemeinsamen

1 | Bei einer Höhe von 500 Euro monatlich für einen Erwachsenen, plus manchen beibehaltenen Sozialleistungen (z.B. Wohngeld), würden sich die Nettokosten eines solchen Universaleinkommens in Frankreich auf 40 Milliarden Euro jährlich belaufen.

Natürlichkeit, der gemeinsamen Menschheit und der gemeinsamen Sozialität mit sich bringen. Doch hier drängen sich gleich zwei Bemerkungen auf. Zum einen ist klar, dass der Konvivialismus in keinem vom Rest der Welt isolierten Land Gestalt annehmen kann. Wenn die hier geschätzten Reichtümer sofort anderswo Zuflucht finden könnten, wird es schwierig voranzukommen. Aus diesem Grund ist es essenziell, dass die Prinzipien des Konvivialismus – egal, ob unter diesem oder einem anderen Namen – eine durchschlagende Wirkung auf die Meinung der Weltöffentlichkeit haben. Zum anderen darf man auf keinen Fall glauben oder den Eindruck erwecken, dass alles so weitergehen könne wie zuvor, ohne etwas an unserem Lebensstil zu ändern, weil wir einen gewissen finanziellen Spielraum zurückgewonnen hätten. Kurzum, man muss in einem ganz anderen Geist denken als dem des Staatskeynesianismus (der alles glaubt ins Reine bringen zu können, indem er das BIP-Wachstum durch öffentliche Ausgaben wieder ankurbelt) und die Illusion eines »grünen Wachstums« aufgeben (die nur eine neue Variante der ewigen Jagd nach dem Reichtum wäre, mit dem ökologischen Anliegen als bloßem Vorwand).

Politisch erneuern

Damit ist die Frage nach der politischen Positionierung gestellt. Es ist klar, dass der Konvivialismus sich nicht wird durchsetzen können, ohne früher oder später auf die eine oder andere Weise in das bestehende Spiel der politischen Kräfte einzutreten. Und das ist ein weiterer Widerspruch, der gelöst werden will. Der Konvivialismus setzt in erster Linie auf die Macht der Zivilgesellschaft oder, besser gesagt, der Bürgergesellschaft, anders formuliert, auf die Mobilisierung all derer, die sich um das Gemeinwohl sorgen. Doch diese misstrauen weitgehend der Politik und den Politiker/innen (die sie übrigens zumeist ignorieren, es

sei denn, es stehen Wahlen an). Sie lehnen es nicht rundweg ab, Politik zu machen, unter der Voraussetzung, dass es auf »andere Weise« geschieht, nämlich unter Ausschluss von Berufspolitikern und -politikerinnen. Doch dieser Vorbehalt ist genau das, was sie zu einer Verzettelung ihrer Kräfte, zu einer großen Unsichtbarkeit und letztlich zu einer weitgehenden Ohnmacht gegenüber Markt oder Staat verurteilt.

Was tun? Unmittelbar, und insbesondere anlässlich von Kommunalwahlen, gilt es, die Berufs- oder Laienpolitiker/-innen, die mit dem *zweiten konvivialistischen Manifest* einverstanden sind, zu ermutigen, sich auf dieses zu berufen. Schließlich ist der Konvivialismus niemandes Eigentum, und seine Stärke rührt gerade daher, dass er Personen aus unterschiedlichsten politischen und ideologischen Lagern vereint. Augenblicklich können wir also nur darauf hoffen, »vereinnehmte« zu werden. Wenn manche dies auf missbräuchliche Weise tun würden, wäre es ein Leichtes, sie zu entlarven.

Doch wird der Konvivialismus erst dann wirklich in der Politik Fuß fassen, wenn die Werte, die er vermittelt, und die Lösungen, die er vorschlägt, weithin geteilt werden. Wie soll man dafür sorgen, dass dies geschieht und wie soll man es in Erfahrung bringen und nach außen kommunizieren? Viele Leute, die bereits vom Konvivialismus überzeugt sind, fragen sich, wie sie dazu beitragen können. Doch gerade, weil der Konvivialismus keine Organisation, geschweige denn eine Partei ist, kann man ihnen nicht vorschlagen, beizutreten.

In diesem Stadium bleiben zwei Handlungsmöglichkeiten. Die erste, zumindest in Frankreich (aber auch in Deutschland²), besteht darin, dieses *zweite konvivialistische Manifest* zu diskutieren und es durch die Mitteilung neuer Erfahrungen und Analysen zu bereichern. Dafür sind die Websites www.convivialisme.

2 | Vgl. www.diekonvivialisten.de.

org und www.lesconvivialistes.org da. Doch das einfachste und wirksamste Mittel, das Bekenntnis zu den konvivialistischen Werten und Analysen sichtbar zu machen, wäre, wenn alle, die sich auf sie berufen, an den Orten, wo sie leben und arbeiten, einen Button tragen würden, der diese gemeinsamen Hoffnungen symbolisiert. Er trägt die Buchstaben AH!, was zum Beispiel *avancer en humanité*, *anti-hybris*, *alter-humanisme*, *anti-haine* usw. bedeuten kann. Es steht jedem frei, die Bedeutung zu wählen, die ihm oder ihr am besten gefällt. Was zeigt, dass die Strategien des Konvivialismus vielfältig sind, dass der Konvivialismus kein Dogma ist, sondern ein Weg³. Und eine Hoffnung, in einer Welt, der es daran schmerzlich mangelt.

Wir hoffen, dass die Träger dieses Buttons, oder seines Nachfolgers, immer zahlreicher werden, damit sie sich gegenseitig erkennen und miteinander diskutieren können, dort, wo sie leben und arbeiten, im Krankenhaus, in der Schule, in den Gefängnissen, in den Gymnasien, in der Landwirtschaft, in den Unternehmen, in den Versicherungen, in den Gewerkschaften usw. Sie könnten so damit beginnen, die Umrisse konvivialer Lebens- und Arbeitsorte zu entwerfen. So nimmt dann eine post-neoliberale Gesellschaft tatsächlich Gestalt an.

Nunmehr könnte man vielleicht darüber nachzudenken beginnen, eine konvivialistische Organisation, ja eine konvivialistische politische Organisation zu gründen. In Form eines Archipels?⁴ Vielleicht. Denn wer erkennt nicht, dass die bestehenden politischen Parteien immer weniger imstande sind, zur Mehrheit der Bürger/innen zu sprechen und glaubhafte Hoffnungen zu formulieren? Zulauf haben derzeit nur diejenigen, die der

3 | Die Gründe für diesen Button und Wege, ihn sich zu besorgen, werden auf der Website ah-ensemble.org dargelegt.

4 | Wie es beispielsweise in Frankreich das Netzwerk *Osons les jours heureux* vorschlägt und in die Tat umsetzt.

Verzweiflung, dem Hass und dem Ressentiment eine Stimme geben, indem sie diese Gefühle gegen Sündenböcke mobilisieren. Alle geben zu verstehen, dass wenn nur das Wachstum zurückkäme (und jede präsentiert sich als diejenige, die am besten geeignet ist, das zu bewirken) und wenn die Sündenböcke verschwunden, alle Probleme gelöst wären. Darin liegt nichts, wie man wird zugeben müssen, was große Begeisterung weckt. Es ist unter diesen Umständen nicht verwunderlich, dass immer mehr Wähler/innen sich der Stimme enthalten, und dass immer mehr, vor allem unter den Jugendlichen, nicht mehr an die Demokratie und die Institutionen glauben. Weil sie ganz einfach nicht mehr an die Zukunft glauben.

Dann allerdings wäre die eine oder andere Form von konvivialistischer Partei, die die Hoffnung wieder herstellt, indem sie aufzeigt, welchen neuen Typ von Gesellschaft aufzubauen tatsächlich möglich wäre, mehr als willkommen. Doch wird es nicht Sache von Intellektuellen wie denen sein, die zur Abfassung dieses Manifests beigetragen haben, sich in dieses unerlässliche politische Unternehmen zu stürzen. Das ist nicht ihre Aufgabe. Nunmehr liegt es an anderen, vor allem Jüngeren, ihre Nachfolge anzutreten. Lasst uns gemeinsam darüber diskutieren. Es ist ihre Zukunft, die sie aufzubauen haben und niemand wird es an ihrer Stelle tun.